

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 13

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik

Aus dem Seeland

Vor vierzehn Jahren hatten wir vier Freunde uns wieder einmal nach längerer Pause an einem schönen Sommer-Mittag in Klausens Garten zu einem gemütlichen „Hock“ und zu trauter Red' und Gegenrede zusammengefunden. Draußen auf der Straße zog geschäftig das wechselreiche Leben vorüber, während in unserem lauschigen Schattenwinkel das Redebächlein bald in lustigen, übermütigen Sprüngen, bald wieder unter leiserem Murmeln und Plätschern dahinfloß. — Mählich drohte es zu versiegen, und da, nach einem kräftigen Schluck und einem nachdenklichen Räusperrn, begann ich sachte, den Freunden meinen inneren Menschen zu enthüllen und des Herzens geheimste Entschlüsse zu offenbaren: Ich wollte den Wanderstab ergreifen, ausziehen aus dem Lande der Väter und drüber im Anblick der Turen mein Zelt auffschlagen, um das Seeland zum Schauplatz meiner Taten und Untaten zu wählen.

Ein kurzes Schweigen folgte, durchkreuzt von verwunderten Blicken. Dann brach's los. Wie Kleingewehrfeuer, untermischt mit dem Donnerrollen schweren Geschützes, prasselten und dröhnten die Wortsalven der Freunde auf mich nieder; immer neue Scharen von Bedenken, Erwägungen und Argumenten ließen Sturm auf die Position meines Entschlusses, bis schließlich das Seeland wilder als der wildeste Westen Amerikas und der Seeländer ungeschlachteter als der struppigste Waldteufel der Märchen vor meinem Geiste stand.

Und heute, nach 14 Jahren? Da liegt wieder, wie schon so oft, das mir nun so lieb gewordene Seeland im zarten Morgenduft des Vorfrühlingstages zu Füßen meines Hügels ausgebretet, beginnt sachte sich zu schmücken zum frohen Frühlingsfest und lädt freundlich ein, zu kommen und seine manigfältigen und eigenartigen Reize kennen zu lernen. Ich habe es durchwandert die Kreuz und die Quer, die alten Städlein, von denen sich aber jedes neben sein altväterisches auch ein neues, modisches Röcklein zurechtgelegt hat, die großen gewerbreichen Dörfer, die fruchtbaren Hügelgelände und freundlichen Talgründe mit blühender Landwirtschaft, die sonnigen Seegefäste, die nach trüben Zeiten schwerer Enttäuschung auf ein gesegnetes Weinjahr hoffen, die braune Heide des großen

Moores, wo Fleiß und zähe Ausdauer unter Mithilfe der Staatspensionäre von Witzwil aus nassen Mooren extragreiche Acker und Wiesen schaffen. Überall fleißige Arbeit und rastlose Betätigung aller Kräfte, begleitet von einem fröhlichen, heiteren Sinn, der auch Misserfolge und Enttäuschungen zu ertragen weiß. Lerne sie kennen, Land und Leute des Seelandes, und du wirst beide lieb gewinnen!

D'Seeländer, seit me, heig's im Bruch,
Sie fige mängist e chli ruch,
Hei nüt us Firlefanz und G'schläck,
D's Härz aber ist am rächtige Fläck.

Jakob Kürki.

Aus der Bundesstadt

Pfarrer A. Schädelin.

Mit großer Spannung sieht man in kirchlichen Kreisen dem Tage entgegen, an dem der neue Münsterpfarrer, der Nachfolger des unvergessenen Robert Aeschbachers, in Bern die Kanzel besteigen wird. Man kann billigerweise auch von einem Jungen und anerkannt Tüchtigen nicht verlangen, daß er alles bisher Dagewesene übertreffe und in den Schatten stelle. Doch wird man anderseits auch die Menschennatur nicht ändern wollen, die je und je hohe Erwartungen in das Neue gesetzt hat.



Pfarrer Albert Schädelin.

Karl Albert Schädelin ist am 6. Dezember 1879 in Koppigen als Sohn des dortigen Pfarrers Karl Ferdinand Edmund Schädelin geboren. Er ist der Enkel des bekannten konservativen Kämpfers in den Konfliktjahren 1850 bis 1858, des Helfers Schädelin, vormals in Frutigen, später in Bern. Seine Jugendjahre verlebte er in Großaffoltern, im Seeland, wohin die Familie 1882 übersiedelt war. In seinem neunten Jahre wurde er im burgerlichen Knabenwaisenhaus in Bern untergebracht, von wo aus er die Verberschule besuchte. Im Jahre 1897 bestand er das Maturitäts-examen. Als er aus den letzten Examensstunden kam, fand er die Nachricht vor, daß sein Vater vom Schlag getroffen worden sei. Nach dem Tode des Vaters, der kurz darauf erfolgte, kam die Mutter mit ihren 5 Kindern nach Bern. Karl Albert hatte sich zum Studium der Theologie entschlossen, hörte aber während der 3 ersten Semester ausschließlich literarische und historische Kollegien und erwarb sich ein Fachlehrerpatent in der deutschen Sprache. — Sein theologisches Studium absolvierte er ausschließlich in Bern; ein Semester 1901/1902 verbrachte er in Berlin, um die berühmten Fachgelehrten Harnack, Pfeiffer, Paulsen, Delbrück u. a. kennen zu lernen. Nach glänzend bestandenem Staatsexamen (im Oktober 1903) studierte er noch ein Semester an der theologischen Fakultät in Montauban unter den lebhaften, ihm sympathischen französischen Studenten, die damals gerade die Frage der Trennung von Kirche und Staat feurig diskutierten. Fußwanderungen in den Pyrenäen, eine Reise durch ganz Spanien und Frankreich, ein siebenwöchiger Aufenthalt in London, ein kurzer Besuch von Belgien und Holland und eine eindrucksreiche Rheinreise schlossen seine fruchtbaren Studienjahre ab.

Acht Tage nach seiner Heimkehr mußte er ein Vikariat an der deutsch-französischen Gemeinde in Mailand antreten, an das sich dann eine Rundreise über Benedig und Florenz anschloß. Hierauf fiel ihm (vom Herbst 1904 bis Herbst 1905) die bedeutungsvolle Vertretung des Hrn. Pfarrer Hugendubel an der Rydeckkirche in Bern zu, wo ihn die Berner kennen und schätzen lernten.

Im Oktober 1905 erfolgte seine Wahl zum Pfarrer in Rohrbach. Um Weihnachten 1906 erhielt er einen Ruf ans Fraumünster in Zürich als Nachfolger Ritters, den er aber ablehnte. 1909 ver-

heiratete er sich mit Fräulein Stephanie Nogg.

Albert Schädelin hat sich nie an die Deffentlichkeit gedrängt, wiewohl er ein geborner Redner und scharfer Denker, nach dem übereinstimmenden Urteil derjenigen, die ihn kennen, zum Wirken im weiteren Kreise wie geschaffen erscheint. Seine Natur ist eher zurückhaltend, sein Urteil vorsichtig. Der Grundzug seines Wesens ist tiefe Güte gegen alle Schwachen und unrecht Leidenden; doch ist er auch erbarmungslos wahr gegen alles Unedle und alle Halbheit. Er ist kein Parteimann weder kirchlich noch politisch, noch weniger ein „Stürmer und Dränger“. Ein Freund Robert Aeschbachers, wird der neue Münsterpfarrer vor allem die Herzen derer geöffnet finden, die den teuren Verstorbenen den Nachfolger geben. Herrn Pfarrer Schädelin entbieten wir unserseits ein herzliches Willkommen und den aufrichtigen Österwunsch, es möge ihm ein langes segensreiches Wirken in unserer Stadt beschieden sein. H. B.

Lorrainebrücke.

Auf den 31. März 1911 war der Einsiedlungstermin für die Pläne zu einer neuen Lorrainebrücke angesetzt und die Konkurrenzaukschreibung hat einen guten Erfolg gehabt. Zwanzig Projekte wurden eingereicht. Das Preisgericht, das aus den Herren Oberingenieur Dr. R. Moser in Zürich, J. Schüle, Professor am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, Hermann Bringolf, Kantonsingenieur in Basel, Ed. Voos, Architekt in Bern und Gemeinderat H. Lindt, städt. bernischer Baudirektor als Präsident besteht, hat seinen Spruch getan und folgende 5 Projekte mit Preisen bedacht:

1. Preis (3000 Fr.): „Von Fels zu Fels“. Verfasser: die A.-G. Alb. Büß & Cie., Basel, in Verbindung mit Architekt Emil Jaesch, Basel.

Zweite Preise: 4 Preise (je 1750 Fr.) ex aequo an: Motto: „Schwer“. Verfasser: Müller, Beerleider & Gobat, Bauunternehmer in Zürich und Bern, in Verbindung mit den Architekten Beerleider & Bösiger in Bern. Motto: „Berner Muž“. Verfasser: Terner & Chopard, Ingenieurbureau Zürich V, unter Mitwirkung von Zollinger & Spengler, Architekten, Zürich II. Motto: „Schützenmatt“. Verfasser: de Vallière & Simon, Ingenieure, Lausanne, Prof. Melan, Prag und Monod & Laverrière, Architekten in Lausanne. Motto: „Wo Berge sich erheben“. Verfasser: M. Schnyder, Ing., Burgdorf u. Ingen. Meyer, Lausanne, in Verbindung mit Gebr. Brändli, Architekten, Burgdorf und Taillens & Dubois, Architekten, Lausanne.

Die eingelangten Projekte sind vom 11. bis und mit 26. April 1911 im Gewerbemuseum, Kornhaus, Bern, öffentlich ausgestellt.

Biographien

† Franz Estermann.

Der Mund eines Sängers ist verstummt. Die Berner Liedertafel und der Uebeschchor sind um eines ihrer treuesten



† Franz Estermann.

und bestbekanntesten Mitglieder ärmer geworden.

Franz Estermann ist tot. Wohl wußte man, daß er dann und wann von heftigen rheumatischen Schmerzen heimgesucht wurde, aber niemand hätte geahnt, daß ein so kräftiger Stamm so rasch gebrochen würde.

Der Verstorbene war Artillerie-Major und Chef des Ausrüstungs- und Bekleidungswesens auf der kriegstechnischen Abteilung des eidgenössischen Militärdepartements, welche Stelle er 32 Jahre innehatte. Er wurde 1854 in Luzern als Sohn des Hoteliers Estermann geboren und besuchte die Bezirksschule in Sursee. Nach Absolvierung seiner Studien am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich machte er in Biel ein Praktikum durch und kam dann nach Bern.

In seiner Stellung als Chef der Ausrüstungs- und Bekleidungsabteilung vollbrachte er ein Lebenswerk. Unermüdlich war er tätig, um die Reformen in Ausrüstung und Bekleidung der Milizen vorzubereiten, unermüdlich im Studium und in praktischen Versuchen. Ihm vornehmlich haben die Soldaten es zu verdanken, daß sie von dem schweren Tornister, der sie drückte, von den Riemen, die ihre Brust beengten, befreit wurden. Der Bundesrat hat ihm dann auch für die Dienste, die er in seiner Stellung der Militärausrüstung erwiesen, die besondere Anerkennung ausgesprochen. Schr.

Stadttheater

Im Stadttheater wird uns am Oftersonntag, abends 8 Uhr, Georg Butscher, der Regisseur und Vortragssmeister, mit einer entzückenden, tief empfundenen Dichtung unseres Schweizer Dichters Alfred Beetschen bekannt machen. Das Werk nennt sich „Ein Königstraum“ und ist von G. Butscher bereits in verschiedenen deutschen Städten wie Baden-Baden, Heidelberg, Mannheim, München etc. rezipiert worden und hat überall warmen Beifall gefunden und eine ergreifende Wirkung erzielt.

Erziehung und Schule

Die 49 Examinandinnen der Handelsabteilung unserer städtischen Mädchenschule wurden alle diplomierte. Fast alle haben bereits Anstellung gefunden, bevor sie das Examen absolviert hatten. Ein gutes Zeugnis für die Schule.

In seiner Sitzung vom 7. April 1911 hat der Bundesrat beschlossen, dem Kanton Bern für seine Primarschulen eine Subvention pro 1910 im Betrage von Fr. 353 659.80 auszurichten.

Herr Oberlehrer Chr. Faberg, der während nahezu 40 Jahren in Langenthal erfolgreich gewirkt hat, ist infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben. Weit über seinen Wirkungskreis hinaus wird man diesem treuen Schulmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Volkswirtschaft

Überall im Berner Lande wird viel für Verschönerung und Verbesserung von Wegen und Plätzen getan. So hat in Burgdorf die Burgergemeinde beschlossen, und zwar einstimmig, der Einwohnergemeinde an den Landankauf auf dem Essteig zur Anlage einer Promenade einen Beitrag von 8000 Fr. zu gewähren. Die Kosten, die der Einwohnergemeinde zur Last liegen, stellen sich zwar immer noch auf 35 500 Fr. Aber der Beschlüsse der Burgergemeinde Burgdorf verdient volle Anerkennung.

Nun haben auch die Gemeinden Stettlen und Bechigen ihre Subventionen für den Bau der Worbenthalbachan beschlossen. Bechigen bewilligte 55 000 Fr. und Stettlen 10 000 Fr.; beide Beträge entsprechen dem Kostenvoranschlag. Sobald nun noch die Staatssubvention erkannt ist, so steht der Ausführung des Projektes nichts mehr im Wege.